

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserionspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.

Inserionskempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 78.

Mittwoch, 8. April 1874. — Morgen: Maria Cl.

7. Jahrgang.

Ein wichtiges Actenstück.

(Schluß.)

Das Feld, auf welchem der Krieg geführt werden wird, ist nicht schwer zu bezeichnen: Endlose Streitigkeiten bei den Wahlen der Bischöfe und daraus folgende lange Sedisvacanzen, Austreibung der Jesuiten, Beschränkung der individuellen Freiheit in bezug auf Mönchsorden; Verbot, Geistliche in Rom studieren zu lassen und vor allem Beseitigung alles kirchlichen Einflusses auf die Schule. Man würde sich indessen Illusionen hingeben, wenn man glauben wollte, daß eine solche Wendung der Dinge nur in solchen Ländern eintreten wird, deren Souveräne protestantisch sind. Die Reaction der politischen Gesellschaft gegen Rom wird im Gegentheil so stark sein, daß auch sogenannte katholische Regierungen gezwungen sein werden, denselben Weg zu gehen. In welche Lage kommen nun die Bischöfe, wenn sie, in die Heimat zurückgekehrt, dieselben Regierungen, welche ihre Freunde und Beschützer waren, als Gegner wiederfinden?

Es soll nicht bestritten werden, daß sie, wenn sie den wahrscheinlich zum Theil ungerechten Maßregeln, welche man ergreifen wird, entgegentreten wollen, eine weitgreifende und nicht unbedenkliche Agitation gegen ihre Regierungen wachrufen können. Aber werden sie denn nicht gezwungen sein, sich dem päpstlichen Despotismus, den sie soeben noch, wenn auch schwach, bekämpft haben, auf Gnade und Ungnade zu ergeben? Und wird schließlich nicht dennoch der allgemeine Religionsstand bei diesem an unabsehbaren Eventualitäten reichen Kriege zu kurz

kommen? Ist es ganz undenkbar, daß man in letzter Instanz, selbst in Deutschland, bei Zuständen anlangt, welche mit denjenigen in Rußisch-Polen eine große Familienähnlichkeit haben? Und das alles nur, weil die Bischöfe der Minorität nicht vermögen, grausam genug zu sein, um Pio Nono einer persönlichen Satisfaction zu berauben und die Illumination des von einer kircheneindlichen Menge bewohnten Roms zu verhindern!

Wenn ein unparteiischer und von Norden erst kürzlich eingetroffener Katholik die Lage der Dinge in Rom sieht, kann er sich der Befürchtung nicht verschließen, daß die Väter des Concils, die Minorität mit eingeschlossen, von dem Geschick ereilt worden sind, welchem alle parlamentarischen Versammlungen nach einer gewissen Zeit verfallen; sie verlieren den Blick für die Factoren, welche außerhalb des Sitzungsjaales auf den Gang der Weltgeschichte entscheidend einwirken. Auf andere Weise wäre es nicht zu verstehen, wie so viele erleuchtete Männer sich in eine Lage haben drängen lassen, in welcher sie dem Vogel gleichen, der den Kreidestrich für eine Fessel hält, den man um ihn gezogen hat.

Es ist hier der Ort, sich die Gegner der Minorität, d. h. also diejenigen anzusehen, welche den Kreidestrich gemacht haben. Unter denselben sind freilich viele, namentlich die Engländer und die wenigen infallibilistischen Deutschen, denen es mit der Sache ernst ist. Aber schon bei den Franzosen steht es anders. Die Mehrzahl derselben hat legitimistische und andere Nebengedanken, während die Spanier sich hinter den Papst stellen zu müssen

meinen, weil sie in der Heimat keinen Stützpunkt finden.

Aber was die Italiener betrifft, so täuscht man sich, wenn man glaubt, daß bei ihnen die Vertiefung in Glaubenssätze constatirt werden kann, welche zu einer inneren sittlichen Ueberzeugung nach deutschen Begriffen führt. Nach dem richtigen und praktischen Instinct der Italiener ist der ganze Kampf ein Kampf pro domo, geführt zu dem Zwecke, die nur zum Nutzen der italienischen Prälatur erfundene heutige römische Kirche noch fernerhin zu eigenem Vortheil zu verwerthen. Die Italiener jeden Standes, jeden Glaubens und jeden Geschlechtes haben vor allem den Erfolg vor Augen. Was man Jesuitismus zu nennen pflegt, ist nichts anderes als eine Systematisierung der alten italienischen Nationalpraxis. Darum sind die Bischöfe, und namentlich die deutschen, welche die italienischen Pläne mit Gründen der Geschichte und der Theologie allen Ernstes belämpft haben, von vornherein in eine schiefe Stellung gerathen. Sie verhandelten noch, als die Gegner schon Krieg führten. Die ganze Politik der Curie und ihrer Prätorianer ist von Anfang an nur auf Einschüchterung berechnet gewesen. Hätte die Opposition ihrerseits sich dieser Waffe bedient und auf tatsächliche Uebergriffe mit Thatsachen geantwortet, so würde der italienische Generalstab vielleicht zum Verdruß der französischen und englischen Fanatiker sofort das Signal zum Einlenken gegeben haben.

Der Vatican ist — eine lange Erfahrung bestätigt dies — immer zum Nachgeben bereit, wenn er eine große Gefahr in unmittelbarer Nähe sieht.

Fenilleton.

Stimme und Sprache.

(Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Sanitätsrathes
 Dr. Fried. Reesbacher.)

Einleitung.

Berehrte Frauen und Herren!

Mit der Ehre betraut, die Reihe der populär-wissenschaftlichen Vorträge heute zu beschließen, gehe ich an diese ehrenvolle Aufgabe nicht ohne Bedenken in Rücksicht auf die Wahl meines Themas. Hat Sie der erste der Herren Vortragenden in lichtvoller Weise mit den Verirrungen des menschlichen Geistes, wenn er von der Bahn der Wissenschaft abweicht und auf der Spur des Aberglaubens und des Autoritätenwahnes einherschreitet, bekannt gemacht und hiebei das weite Gefilde geschichtlicher Forschung betreten, hat der zweite Redner die ewigen Gesetze der Natur, die das Weltall in seinem Innersten erhalten, in den Kreis seiner geistreichen Besprechung gezogen, hat endlich der dritte der Vortragenden die Blüthen des geistigen Lebens aller

Völker in einen duftenden, farbenglühenden Strauß zusammengebunden, so habe ich zum Gegenstande meines Vortrages das Materiale gewählt, mit welchem es meinen drei Vorrednern möglich war, Sie in so lehrreicher und anziehender Weise zu unterhalten; denn wie war es den Vorrednern möglich, die reiche Fluth ihrer Gedanken in lebendigem Strome in Ihr Bewußtsein zu leiten, als eben dadurch, daß sie ihrem Organismus die Stimme entlockten, sie in bekannte Formen modulierten und mit dem Mittel der Sprache auf Sie wirkten?

Also nicht das Resultat des Denkens und Fühlens ist es, was uns heute für eine Stunde beschäftigen soll, sondern das mechanische Mittel, mit dem Sie unser Fühlen und Denken in die Erscheinung bringen können, die Stimme und die Sprache, deswegen aber müssen Sie sich bequemen, sich mit mir auf den trockenen und nüchternen Boden der Anatomie zu begeben. Sie werden nicht Gelegenheit finden mit mir dem Schmetterlinge gleich auf den Blumen der weiten Gefilde menschlichen Wissens herumzuschwärmen, sondern der Ernst meines Themas zwingt mich, die anatomische Forschung und nicht das reich behaute Feld poetischer

Ergüsse und transcendentaler Coniunctur als die Signatur meines heutigen Vortrages zu bezeichnen. Der Laut, seine Entstehung, seine Entwicklung von dem unarticulierten Aufschrei der Freude und des Schmerzes bis zum formenprägnanten Kunstbau der Sprache, bis zum bezaubernden Kunstwerke des seelenvollen Gesanges ist mein heutiger Vorwurf.

Was gibt es Lieblicheres, als die sanfte Stimme eines Mädchens, wenn sie im Liede ertönt, oder in süßer Rede unser Ohr trifft? Was gibt es Erhebenderes, als die kräftige Männerstimme, wenn sie von Begeisterung erregt, weithin durch die Versammlung braust? Was ist rührender, als die zitternde Stimme des Greises, was ergreifender, als der Schrei des Schmerzes, was verlockender, als das Jauchzen der Freude? Wenn uns mitten aus grünen Büschen die Glockenstimme eines Kindes begrüßt, war es uns da nicht, als würde da eine der geheimnißvollen Naturstimmen laut? Wenn aber, während wir im Anschauen der herrlichen Landschaft versunken, der rauhe Ton der Gemeinheit, der heisere Laut der Leidenschaft, die glatte Stimme des Schmeichlers unser Ohr traf, wer vergaße je den Widerwillen,

Es hat freilich mitunter den Anschein, als ob die römische Curie jederzeit alles für das Prinzip einsetzen wolle; aber in Wahrheit liegt dann nur ein Rechenfehler in bezug auf den Ernst der Nähe und den Umfang der Gefahr vor. Auch während der jetzigen Krise ist man im Vatican mehrfach wankend gewesen. Aber diese Anwandlungen von Schwäche sind jederzeit bekämpft worden, nicht durch Hinweis auf die besseren Argumente der Majorität, sondern auf ihre numerische Stärke und die Desorganisation und Muthlosigkeit der Minorität.

Auf diese Weise ist freilich viel Terrain verloren worden. Aber die Minorität, ja sogar eine Minorität, welche lediglich aus dem vereinigten österreichisch-deutschen Episcopate bestände, hat es heute noch in der Hand, der Sache eine ganz andere Wendung zu geben. Die Gelegenheit dazu wird sich entweder dann bieten, wenn bei der Discussion des vierten Kapitels der Minorität aufs neue die Redefreiheit beschränkt wird, oder wenn nach der General-Congregation, in welcher die Minorität mit „non placet“ stimmen muß, der Papst eine öffentliche Sitzung zum Zwecke der Proclamation des Dogmas ansetzt. Dann ist der Moment gekommen, gegen jeden weiteren Mißbrauch des numerischen Uebergewichts zu protestieren, das non placet noch einmal in einem schriftlichen Protest zu wiederholen und Rom zu verlassen, ohne irgend weitem Transactionen Raum zu geben.

Einem solchen Schritt wird aus den Reihen der Minorität selbst das Schreckwort: „Schisma“ entgegengehalten. Diejenigen aber, welche von diesem Worte sich schrecken lassen, erleichtern ihren Gegnern das System der Einschüchterung, sie sitzen hinter dem Kreidestrich. Es handelt sich nicht um ein Schisma, sondern um Niederlage der Camarilla. Der Vatican wird die deutschen Bischöfe nicht in eine Stellung drängen, welche einem Schisma ähnlich sein könnte. Man wird die Franzosen für alles Unheil verantwortlich machen und einen Ausweg finden. Es ist die Sache der Curie, ihn zu suchen, sollte selbst Pio IX. auf diesem Wege aus dem Vatican in das Privatleben zurücktreten.

Die Deutschen und Oesterreicher allein genügen, um diese Wendung herbeizuführen. Wenn sie daran zweifeln, verkennen sie die elektrische Wirkung, welche der Muth auf die Menschen übt. Von den italienischen Vätern des Concils aber werden eine überraschende Anzahl sich gegen den Papst wenden, wenn sie plötzlich aus dem Traume erwachen, daß ihnen auf dem bisherigen Wege die Welt Herrschaft gesichert bleiben werde. Man beweise ihnen das Gegentheil, um zu erfahren, daß der Italiener vorsichtig ist.

Wenn der deutsche Episcopat bei dieser Gelegenheit das weltgeschichtliche Opfer einer ganz elenden

Conspiration werden sollte, so unterliegt er seiner eigenen Gewissenhaftigkeit, aber auch seiner eigenen Schüchternheit und Unbekanntheit mit dem Wesen seiner Feinde.

Es bleibt nur noch eine Bemerkung beizufügen. Man könnte der Meinung sein, daß der letzte entscheidende Schritt in der öffentlichen Sitzung unmittelbar nach der Abstimmung geschehen müsse. Hierbei läßt man aber die vielfachen localen Schwierigkeiten aus den Augen, welche der praktischen Ausführung entgegenstehen. Namentlich würde man aber dann den Papst durch einen mehr oder weniger scandalösen Auftritt in die Lage bringen, eine persönliche öffentliche Demüthigung zu erdulden, oder sich über alle Bedenken hinwegzusetzen.

Der Wendepunkt, an welchem das Concil angekommen ist, scheint von der größten Bedeutung und den Bischöfen wird die Aufgabe gestellt, von zwei Uebeln das kleinste zu wählen. Auf der einen Seite liegt ein mit mathematischer Gewißheit voraussehender Leidenszustand der Kirche, dem man nur dann ruhig entgegensehen könnte, wenn man sicher wäre, nach gewissenhafter Ueberzeugung gehandelt zu haben — auf der andern schlimmstenfalls ein momentaneres Zerwürfniß nicht mit dem Papst, sondern mit der Person Pius IX., ein Zerwürfniß, welches reichlich compensiert wird durch den Zuwachs an Vertrauen, mit welchem die Katholiken Deutschlands zu ihren Bischöfen stehen werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 8. April.

Inland. Die Aussichten jener Partei des Herrenhauses, welche für die confessionellen Gesetze stimmen wird, haben sich trotz aller heftigen Wählererei der Gegner in den letzten Wochen so günstig gestaltet, daß die Clericalen auf eine Niederlage in vollem Umfange gefaßt sind. Noch zu Beginn der abgelaufenen Woche waren die hervorragendsten Führer der Clericalen, die Grafen Bloome und Leo Thun bereit, wie im Mai 1868 an den Beratungen des Herrenhauses, die spätestens Ende der laufenden Woche den Anfang nehmen, theilzunehmen. Dieser Plan ist nunmehr nicht allein aufgegeben, auch mehrere der 17 in der Bairkammer stimmberechtigten Kirchenfürsten ziehen es vor, sich von der Debatte über diese Gesetze ferne zu halten.

Die gemeinsame Regierung gibt sich alle erdenkliche Mühe, um den auf Ersparungen im Heeresbudget gerichteten Wünschen der Delegationen durch möglichst geringe Ansätze in ihrem Präliminare zuvorzukommen. Nach allen bisher laut gewordenen Angaben ist der Spareifer noch viel wirksamer im Extraordinarium gewesen. In dieser Beziehung ist eine Meldung des „Dziennik Polski“ von Interesse, nach welcher das Kriegsministerium

die Befestigung von Przemyśl aufgegeben haben soll. Dem polnischen Blatte zufolge sind nemlich alle begonnenen Vorarbeiten bereits eingestellt, die angekauften Gründe sollen demnächst veräußert und die mit den Bauunternehmern abgeschlossenen Verträge gelöst werden. Der „Dziennik“ bringt das Aufgeben des Festungsbaues mit der petersburger Reise des Kaisers in Verbindung; von anderer Seite wird die Maßregel lediglich auf das erwähnte Sparsystem zurückgeführt.

Die Instruction, welche der Papst dem neuen päpstlichen Nuntius am österreichischen Hofe ertheilt hat, läßt über die löblichen Absichten Seiner Heiligkeit keinen Zweifel aufkommen. Es wird dem Nuntius empfohlen, sich an die Schutzpatrone der drei großen Nationen Oesterreich-Ungarns, an den heiligen Stefan, den heiligen Benzel und den heiligen Bonifacius mit seinen Bitten zu wenden, das heißt in andern Worten, der Nuntius solle sich mit den ultramontanen Parteien aller Nationalitäten in Verbindung setzen, dieselben zu einer Macht vereinigen, um dann mit concentrirten Kräften den Liberalismus besiegen zu können.

Wie aus einer in der „Br. Ztg.“ enthaltenen statistischen Darstellung ersichtlich wird, wurden beiden Häusern des Reichsraths in der gegenwärtigen Session seit 4. November v. J. von Seite der Regierung 66 Vorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung übermittle. Von diesen Vorlagen wurden 9 an das Herrenhaus und 57 an das Abgeordnetenhaus geleitet. Von beiden Häusern wurden bisher 16 Gesetzentwürfe übereinstimmend zum Beschlusse erhoben und es haben 12 derselben bereits die Sanction Sr. Majestät erhalten. — Am 3. d. wurde in Pest ein Minister Rath abgehalten, in welchem der Actionsplan für die nächste parlamentarische Campagne besprochen wurde. Als neue Vorlage an das Abgeordnetenhaus ist zunächst der Entwurf über ein Wahlgesetz in Aussicht genommen, der bereits ausgearbeitet ist, an welchem aber noch in einer allgemeinen Ministerberathung die letzte Feile gelegt werden soll.

Ausland. Zu den neuesten ultramontanen Aufwiegungen in Preußen schreibt die „National Zeitung“: „Das seit einiger Zeit, besonders in Rheinland und Westfalen, hervorgetretene Bestreben der Ultramontanen, anlässlich des freiwilligen Martyriums von Geistlichen die Bevölkerung durch Erregung falscher Vorstellungen gegen die Staatsbehörden und Einrichtungen aufzuwiegeln, ist wegen der erzielten Erfolge ganz geeignet, die ernstliche Aufmerksamkeit der Regierung zu erregen. Die Art und Weise, wie die Infolge der Kenntnis gegen die Maßregeln nothwendig gewordenen Schritte gegen Geistliche am besten zu jenem Zwecke auszunutzen seien, wird von den Urhebern der Kundgebungen

mit dem er von menschlicher Unnatur die reine Harmonie der Natur gestört sah! Es ist wahr, die Stimme dringt tiefer als in unser Ohr, und doch ruht im Klange mehr als in den Worten ihre geheime Kraft. Wer hätte es nicht erfahren, wenn ein lieber Mund zu ihm sprach, daß er nicht vernahm, was er hörte, weil er nur dem Klange lauschte? Die Stimme ist der Laut des Innern, ist der Ausdruck des Gefühls, das Wort hat mit dem Gefühle nichts zu schaffen. Die Sprache verdeckt die Gefühle, denn sie ist durch Uebereinkunft geschaffen. Wer seine Gefühle in Worte zu kleiden versucht, der verhüllt sie ebenso, wie durch das Kleid die Formen des Körpers.

Der Laut ist das Erzeugniß einer Muskelbewegung, die einen Mechanismus in Bewegung versetzt, durch den, was uns bewegt, Lust und Unlust, wie sie an der Seele vorüberziehen, zur lauten Aeußerung wird. Wenn wir also das Wesen der Stimme und Sprache erfassen wollen, so müssen wir vor allem andern diesen Mechanismus kennen lernen, durch den wir zum Tönen gebracht werden.

Es ist mit diesen einleitenden Worten der Gang der heutigen Abhandlung bereits gegeben, Anatomic

des menschlichen Stimmorgans und Stimmbildung als erster Theil, die Anatomie der Sprachwerkzeuge und die Sprachbildung als zweiter Theil.

I. Theil.

Das menschliche Stimmorgan und die Stimmbildung.

In der Mitte der vorderen Halsgegend finden wir beim männlichen Geschlechte stärker als beim zarten eine Erhöhung vortreten, welche man gewöhnlich den Adamsapfel nennt. Die Benennung kommt von der scherzhaften Fabel her, daß Eva, als sie den verhängnisvollen Apfel aß, das Beste davon weggeessen habe und ihrem Adam nur den sogenannten „Bügel“ reichte und dieser Theil des Apfels sei dem ersten Sünder vor Schred im Halse stecken geblieben, als die göttliche Stimme das erste „geflügelte Wort“ ansrief: „Adam! wo bist du?“

Dieser Adamsapfel nun entspricht dem Kehlkopfe. Er tritt nach der Construction des Halses verschieden stark hervor, beim Manne, wie gesagt, mehr als bei der Frau, beim langen und magern Halse mehr als beim kurzen und fetten. Die Länge und Stärke des Halses aber steht, nach den Beobachtungen Hyrtl's, mit der Größe und Schwere des

Kopfes in einem gewissen bedingenden Verhältnisse; denn große und schwere Köpfe sitzen in der Regel auf kurzen und starken Halsen, während für Köpfe von kleineren Dimensionen und weniger Gehirn sich der Hals verschmälert und verlängert. Dies scheinen unsere jungen Herren und Damen nicht zu wissen, denn letztere sind ungemein erfreut und stolz darauf, wenn man ihre Hälse als Schwanhälse bezeichnet und vergessen ganz und gar, daß man dies Compliment nur dem Halse, sicherlich nicht dem Kopfe erweist.

Der Kehlkopf ist eigentlich sehr einfach construirt; er stellt ein aus beweglichen Knorpelchen zusammengesetztes Gerüste dar, welches mit einer Schleimhaut ausgekleidet ist, die nicht sehr blutreich, aber sehr nervenreich ist, daher auch die große Empfindlichkeit dieses Organs sich dadurch erklärt.

Der Kehlkopf hängt nach unten mit der Luftröhre zusammen, die in den Lungen sich baumartig in tausend und tausend immer kleiner werdende Röhren abzweigt. Nach oben hängt er mit dem Zungenbein und der Zunge zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

offenbar genau studiert. Auch der Erzbischof von Köln ist bei seiner Verhaftung am 31. März bemüht gewesen, zur Aufhebung auf das geflüchtete beizutragen. Während Graf Ledochowski sich noch ohne Demonstration verhaften ließ, hat bekanntlich schon der Bischof von Trier sehr darauf gesehen, daß bei seiner Abführung ins Gefängnis die stattgehabte Anwendung von Gewalt deutlich hervortrete. Herr Melchers wünschte dies noch drastischer, machte aber die Sache dadurch erst recht lächerlich.

Inzwischen geht die Kirchenpolitik in rüstigem Tempo vorwärts. Man will es bei der im Zuge befindlichen Ergänzung der Maigesetze nicht bewenden lassen, sondern das ganze Gebiet der Kirchengesetzgebung einer durchgreifenden Reform unterziehen. Es sind bereits Vorarbeiten im Gange, welche sich namentlich auf die Vermögensverwaltung der katholischen Kirche beziehen. Am 2. d. ist in Potsdam der einstige Vertreter jener pietistischen Richtung, welche ihren Nacken allezeit für das römische Joch bereit hielt, Heinrich v. Mähler, zu seinen Vätern versammelt worden. Möchte er der letzte preussische Kultusminister gewesen sein, welcher den Staat mit gebundenen Händen der Kirche zu überliefern den Muth hatte.

Die Verwirrung in den Reihen der versailer Majorität nimmt immer größere Dimensionen an. Die Journale der verschiedenen Parteien derselben beschden sich gegenseitig; so eifert der Français gegen die Schande, daß der Bonapartismus immer größere Fortschritte macht, und schmähelt gleichzeitig mit den Abtrünnigen von der legitimistischen Rechten. Dagegen verspricht der Ordre, daß das Empire bald seine Revanche nehmen werde, und die legitimistischen Journale erklären ganz offen dem Cabinet den Krieg. Eine Krise bei Zusammentritt der Kammer wird für unvermeidlich gehalten, und glaubt man in Paris allgemein, daß dieselbe, wenn nicht früher, so doch gelegentlich der Debatten über die constitutionellen Gesetze ausbrechen werde.

Es scheint fast, als wenn das versailer Cabinet die Aufmerksamkeit des Publicums von der Flucht Rochefort's durch das abgebrauchte Mittel der Spioniererei abzulenken suchen würde. So schreibt La Presse, das Organ des Ministers des Aeußern, Duc Décazes, folgendes: „Die Ausflüge der preussischen Spione auf unser Territorium haben mit einem Eifer begonnen, welchen die Gendarmerie zu unterdrücken genöthigt ist. Seit 14 Tagen verhaftete man in der Umgegend von Lyon, in Valence und in Savoyen mehrere Touristen deutschen Ursprunges, die sich für Vergnügenreisende ausgaben, welche aber nach einem scharfen Verhöre eingestehen mußten, daß sie Offiziere der Armee Sr. Majestät Wilhelm's I. seien. Die Gendarmerie erhielt Befehl, die südöstliche Grenze streng zu überwachen, die hauptsächlich von den Spionen gewählt wird.“ — Das Merkwürdige an dieser ganzen Geschichte ist, daß die versailer Regierung ihre Beschwerde in demselben Momente veröffentlicht, während französische Offiziere sich bei den Versuchen in Woolwich befinden und zu Studienzwecken ganz Mittel-Europa bereisen.

Zur Tagesgeschichte.

Inbezug auf die Leichenverbrennung und auf die derselben entgegenstehenden Vorurtheile sagte Prof. Kinkel jüngst in einer Volksversammlung: „Die Humanität für die Todten! Jetzt haben wir den Kirchhofzwang. Der Reihe nach werden wir da bestattet. Aber zöant man uns die sechs Schuß Erde? Nein, sie sind nicht unser Eigenthum, das Grab ist nicht das stille Haus des Todten. Nur zur Miethe sind wir auf unseren Friedhöfen, die für uns keinen Frieden haben und wenn die Zeit um ist, dann klopft die Schaufel des Todtengräbers an unsere stille Behausung und wir werden aus ihr herausgeworfen, um irgendwo anders untergebracht zu werden. Das ist unsere ewige Ruhe! — Wie ganz anders und schöner ist die Verbrennung! Das Häuf-

chen reinlicher Asche hat nichts Schreckliches für unsere Phantasie. Mit einem Schlage weichen mit der Verbrennung die Gespenstervorstellungen wie nächtliche Spulgestalten vor der Sonne. Von dem Augenblicke an, da wir den Todten auf einen kleinen Raum reducieren, sichern wir ihm auch seine Ruhe und seinen Frieden. Ist einmal die Verbrennung eingeführt, so können wir mit der Asche hin, wohin wir wollen; denn die Asche schädigt die Gesundheit nicht. Jetzt sind wir genöthigt, die Leichenpestilenz zusammenzudrängen, damit sie uns nicht Schritt und Tritt verfolgt. Jetzt müssen wir nothwendig den Zwang haben, nachher haben wir die Freiheit und der letzte Wille des Gestorbenen kann respectirt werden.“

— Ein vierbeiniger Held. Die „Morning Post“, welche als fashionables Blatt natürlich über alles, was in dem aristokratischen londoner Stadtviertel Belgravia vorgeht, wohl unterrichtet ist, erzählt in einer ihrer letzten Nummern die widerliche Geschichte eines Hundes, der zu den ersten Lieblingen in jenem an Hundelieblichen durchaus nicht armen Quartiere augenblicklich gehört. Er hatte seinen Herrn, der bereits das für persönliche Auszeichnung vor dem Feinde verliehene Victoriakreuz trug, in den Aschantikrieg begleitet und nicht unrühmliche Wunden nach Hause gebracht. In mehreren Fällen, ja im ganzen Feldzuge zeichnete sich die kampflustige Bulldogge durch ihre Tapferkeit aus, und einmal stürzte der Hund sogar in die Reihen des Feindes, suchte sich da einen nackten Gegner aus, biß diesen so und richtete ihn so zu, daß der Aschanti kampfunfähig wurde und die Dogge ihn im Triumph als Gefangenen zurückbrachte. Der Hund war auch so beliebt bei den Expeditionstruppen, daß sie in einem Gefechte einmal das Feuer eine ganze Minute unterbrachen, um dem Thiere die ungefährdete Rückkehr aus einem seiner zahlreichen Einzelkämpfe zu ermöglichen. Mit Ruhm bedeckt, ist er zurückgekommen, um seine Ehren von den schönen Ladies in Belgravia einzulassieren. Wie wir hören, wird allgemein von den Damen bedauert, daß die tapfere Dogge nicht als Schoßhund zu gebrauchen ist und daß das Thier nicht ohne Gefahr geküßt werden kann.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Der Finanzminister hat den Controlor des Landesjahlamtes in Laibach Anton Egger zum Bahnmessier bei dem Landesjahlamte in Klagenfurt ernannt.

— (Versammlung der Theaterfreunde.) Im Glasalon der Casino-restaurant fand am Sonntag den 5. d. M. die Versammlung der laibacher Theaterfreunde statt. Der Obmann des Theatercomités, Herr Director Wahr, theilte den Rechnungsabluß über die Wirksamkeit desselben während der letzten acht Jahre mit. Daraus erhellt, daß das Comité während dieser Zeit an Unterstützungsbeiträgen von Theaterfreunden und Logenbesitzern den Betrag von 19,560 fl. 72 kr. eingehoben und 19,308 fl. 29 kr. verausgabt habe. Außerdem machte der Obmann der Versammlung Mittheilung von den Bedingungen, unter welchen Herr Theaterdirector Kogly die Leitung der deutschen Bühne in Laibach auch während des nächsten Theaterhalbjahres zu übernehmen geneigt wäre. An der hierüber eingeleiteten Discussion theilnahmen sich die Herren Ritter v. Kaltenecker, Johann Baumgartner, Karl Freiherr v. Wurzbach, Dr. Schaffer, Bürger und Dr. Rudolf. Nach den Mittheilungen des Ritter v. Kaltenecker befinden sich die Verhandlungen zwischen dem Landesauschusse, dem dramatischen Vereine und dem Director Kogly noch im Zuge, ein baldiger Abschluß stehe jedoch bevor. Herr Johann Baumgartner will die Einsetzung eines Ausschusses aus der Mitte der Logenbesitzer, welcher dem Theatercomité unterstützend zur Seite zu stehen hätte. Freiherr v. Wurzbach betont ebenfalls das Recht der Logeneigentümer in Theaterangelegenheiten ein Wort mitzusprechen und will daher das Theatercomité durch einige Mitglieder, die aus der Mitte der Logenbesitzer zu entnehmen wären, verstärkt wissen. Freilich sei die Rechtsfrage zwischen der kroatischen Landschaft und den Logeneigentümern noch

immer eine offene. Nach der Meinung des Dr. Schaffer solle diese Rechtsfrage durch richterlichen Spruch entschieden werden; einstweilen sei es aber die Aufgabe der heutigen Versammlung dafür zu sorgen, daß das Theatercomité ohne Verzug das Nöthige einleite, damit in der nächsten Saison ein deutsches Theater zustande komme. Nachdem Herr Bürger und Dr. Rudolf ebenfalls das Zustandebringen eines guten deutschen Theaters als die wesentliche Aufgabe der Versammlung hingestellt, insbesondere das Einsammeln von Unterstützungsgeldern in den Vordergrund gestellt, formulierte Ritter v. Kaltenecker den Schlußantrag, wie folgt: Das bisherige Theatercomité, das so ersprießliches im Interesse des allgemeinen Vergnügens geleistet, möge in Thätigkeit verbleiben und sich durch Mitglieder aus dem Schoße der Logeneigentümer verstärken. Da sich dieser Antrag allgemeiner Zustimmung erfreute, wurde sofort zur Wahl des verstärkten Theatercomités geschritten. Zu den bisherigen 8 Mitglieder des Theatercomités, bestehend aus den Herren Bamberg, Bürger, Ritter v. Gariboldi, Raringer, Director Wahr, Nedved, Dr. Schaffer und Freiherr M. v. Zois wurden gewählt aus der Reihe der Logeneigentümer die Herren Rudolf Freiherr v. Apsaltren, Johann Baumgartner, Director Janeschitz und Viktor Gallé. Dem neuen Theatercomité können wir nur wünschen, es möge, wenn es an die Erfüllung seiner gewiß nicht leichten Obliegenheit geht, allseitig williges Entgegenkommen und opferbereite Förderung finden. Die Theaterfreunde Laibachs aber dürfen für ihre Bestrebungen den Lohn in der dankbaren Anerkennung ihrer Mitbürger sowie in dem Bewußtsein finden, nicht bloß für die Unterhaltung, sondern auch für die Bildung derselben gesorgt zu haben; denn eine gut geleitete Bühne ist ein nicht zu unterschätzendes Kulturförderungsmittel.

— (Aus der Handels- und Gewerbekammer.) Heute nach Verlauf von vollen zwei Monaten sieht sich unsere Handelskammer wieder veranlaßt, einen Auszug aus ihrer Sitzung vom 9. Febr. l. J. zu veröffentlichen. Darnach stellte Handelskammerpräsident Supan in derselben folgende Anträge: Die löbl. Handels- und Gewerbekammer wolle beschließen: 1. Es sei an das hohe k. k. Gesamtministerium die Bitte zu stellen: Die hohe Regierung möge mit Rücksicht auf die schon zu wiederholten malen ausgesprochene Nothwendigkeit einer Locomotiv-Eisenbahn von Laibach durch Unterkrain nach Karlstadt eventuell Josefthal die diesbezüglich ausgearbeiteten und dem h. Ministerium bereits vorliegenden Detailprojecte dem hohen Reichsrathe ohne Verzug vorlegen und veranlassen, daß im Hinblick auf die große Nothstandslage in Unterkrain und in Ausführung des Gesetzes inbetreff der Staatshilfe der Bau dieser Bahn, unter gleichzeitiger Bewilligung einer entsprechenden Unterstützung durch die Arbeit im beiläufigen Betrage von 2 bis 3 Millionen Gulden aus den für Bahnbauten bestimmten außerordentlichen Reichsmitteln, so gleich nach Erlangung des Gesetzes begonnen werde. 2. Das hohe k. k. Handelsministerium sei zu ersuchen, daselbe möge die nöthigen Schritte einleiten, daß eine directe, von der Südbahn vollständig unabhängige Eisenbahn als Fortsetzung der Rudolfsbahn zum Meere schleunigst hergestellt werde. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

— (Der katholisch-politische Verein „Slovenija“) hat in seiner letzten Montag abgehaltenen Vereinsitzung beschlossen, sich an den Gemeinderathsergänzungswahlen, welche kommende Woche stattfinden, nicht zu theilnehmen. Der „Slov. Narod“ dagegen meint, es wäre für die nationalen Wähler an der Zeit, einmal aus der Passivität herauszutreten, aus eigener Initiative Candidaten aufzustellen und sich an der Wahl zu theilnehmen, um wenigstens einmal aus der Passivitätsmisere des Dr. Costa loszukommen.

— (Schulspende.) Herr Simon Robič, Benefiziat in Dilsdorf, welcher sich wiederholt als eifriger Förderer des Schulwesens erwies, hat neuerdings eine werthvolle Sammlung von Moosen zur Theilung einer hiesigen Lehranstalt gespendet. Dieselbe wurde vom Landeslehrer dem Realgymnasium in Rudolfs-

(Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: Bei den Filialen 1. in Laibach 1.266,396 fl. 37 kr.; 2. in Graz 4.323,024 fl. 66 kr.; 3. in Klagenfurt 1.457,162 fl. 37 kr.

(Conservirung der Werkzeuge.) Es empfiehlt sich hierzu das Bestreichen mit Leinöl. Jedes neue Werkzeug soll vermittelst einer Bürste oder eines Pinsels eingedölet werden. Jedermann weiß, wie ein neuer Rechen, sobald er naß gemacht wird und wieder trocknet, in seinem Gefüge lose wird. Es ist nichts unangenehmer, als mit einer Sabel, einer Schaufel zu arbeiten, deren Handhabe wackelig geworden. Bei Art- und Hammerstielen bricht in der Regel der Theil, der im Eisen steckt, ab, sobald er durch öfteren Wechsel von Nässe und Trockenheit erst locker geworden ist. Ein Anstrich verhütet diese Nachtheile. Er macht das Holz dicht, fest und für Feuchtigkeit undurchdringlich. Die solchergestalt zubereitete Handhabe wird beim Gebrauch glatt, als wäre sie polirt, und thut der Hand viel weniger weh, als das rauhe Holz. Es ist die verkehrteste Delonomie, dem Arbeiter schlechtes, unbeholfenes Werkzeug in die Hand zu geben, dessen Gebrauch ihm widerwärtig sein muß. Man soll von allem das Beste haben, denn mit einem handlichen Gerath wird das Doppelte geleistet. Wer Rechnungen führt, weiß jedoch auch, welche bedeutenden Werthe in der kleinen Wirtschaft das Inventarium repräsentirt; darum soll es gepflegt werden. Was frigt allein jeden Winter der Koff? Was wird an eingerosteten Schrauben und Muttern abgedreht, zerbrochen und zerschlagen? Solchem Schaden kann durch den Delpinsel vorgebeugt werden, wenn man nach Beendigung der Arbeit das gebrauchte Gerath gründlich reinigt, sorgsam eindölet und dann unter Dach und Fach bringt.

(Tarifbegünstigung für Lebensmitteltransporte.) Der k. k. Handelsminister hat an die Verwaltungen sämtlicher im Betriebe stehender Bahnen einen Erlaß, betreffend die Verlängerung der für Lebensmitteltransporte zugestandenen Begünstigungen, gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: „Die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und die enorme Theuerung der Lebensmittel, welche mich im verflossenen Jahre veranlaßt haben, die Verwaltungen der österr. Eisenbahnen zur Ermäßigung der Tarife für Lebensmittel zu bewegen, welchem Ansinnen in anerkannter Weise entgegengekommen wurde, dauern noch immer an und ist nicht zu gewärtigen, daß dieselben sobald ihr Ende erreichen werden. Da vonseite der Verwaltungen die erwähnten Tarifbegünstigungen für Lebensmittel nur für die Zeit bis Ende Mai 1874 erstreckt worden sind, so lade ich die Verwaltungen ein, diese Frist bis zum Ende des laufenden Jahres hinauszuschieben, und setze der Bekanntgabe der hiernach getroffenen Verfügung bis Ende April entgegen.“

Witterung.

Laibach, 8. April.

Trübe, Ostwind anhaltend. Wärme morgens 6 Uhr + 7-8°, nachmittags 2 Uhr + 8-6° C. (1873 + 10-4°, 1872 + 16-1° C.) Barometer im Fallen 731-29 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme 10-7° um 1-9° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 8. April.

Hotel Stadt Wien. Brasil, Graz. — Baron Apfaltern, Besitzer, Kreutz. — Peische, k. k. Postexpeditor, Bösendorf. — Beritti, Priv., Fiume. — Skalafsch, Postbeamte, Zria. — Schmid, Keis., Wien. — Walsland, Giti.
Hotel Elefant. Lencel, Pfarrer, Laas. — Fibrouz, Besitzer, Kropp. — Gorischeg, Javorje. — Legat, Oberkain. — Montenegrin, Draga. — Balentic, Dorneg. — Frau Biele, M.-Festitz.
Hotel Europa. Giananc, Wien. — Weiß, Sissel.
Bairischer Hof. Kovac, Altenmarkt. — Dr. Paulik, Tchernembi.

Eingefendet.

Probewahlen.

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen. Dieselben finden statt:

Für den III. Wahlkörper:

Mittwoch den 8. April l. J.

Für den II. Wahlkörper:

Donnerstag den 9. April l. J.

Für den I. Wahlkörper:

Freitag den 10. April l. J.

Sämmtliche Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren Wähler dringendst ersucht wird, werden im Casino-glassalon abgehalten und beginnen jedesmal abends 7 Uhr.

Laibach am 4. April 1874.

Vom Centralwahlcomité des konst. Vereines.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nieren-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Nervenleiden, Ohrenbräusen, Nerven- und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Gleichschmerz. — Einzige aus 75,000 Certificaten über Cureslungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Raßharter als Fleisch erparit die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

In Bledbüschen von ein halb Pfund fl. 1-50, 1 Pfd. fl. 2-50 + Pfd. fl. 4-50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2-50 und à fl. 4-50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1-50, 24 Kassen fl. 2-50, 4 Kassen fl. 4-50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, für 288 Kassen fl. 20, für 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Verstorbene.

Den 6. April. Anna Wolf, Schulhausmeistergattin, 45 J., ins Civilspital sterbend überbracht.

Den 7. April. Martin Zerax, Arbeiter, 69 J., ins Civilspital sterbend überbracht. — Maria Kollitzel, Grundbesitzerin, 5 J., Polanavorstadt Nr. 15, Convulsionen.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 4. April 1874.

Weizen 7 fl. 10 kr.; Korn 5 fl. — kr.; Gerste 4 fl. 20 kr.; Hafer 2 fl. 60 kr.; Buchweizen 4 fl. 80 kr., Hirse 4 fl. 90 kr., Rutzuz 5 fl. 10 kr., Erdäpfel 3 fl. 50 kr., Fisoln 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 55 kr., Schweinfette 42 kr., Speck frischer 38 kr., Speck gefelchter 42 kr. pr. Pfund; Eier 1 1/2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinfleisch 34 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 10 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 10 kr. pr. Klafter.

Telegramme.

Wien, 7. April. Einer Meldung der „N. fr. Pr.“ zufolge ging die Antwort des Kaisers auf das päpstliche Schreiben am Ostersonntag ab.

Berlin, 7. April. Kaiser Alexander von Rußland trifft am 3. Mai hier ein. — Die Aerzte hoffen eine baldige Wiederherstellung Bismarcks.

München, 7. April. Maler Raulbach ist an der Cholera erkrankt.

Strasburg, 6. April. Der Gemeinderath wurde aufgelöst und der Polizeidirector mit der Verwaltung der Mairie betraut.

K. f. a. priv. Rassenfabrik C. POLZER & Comp.,

Wien, Rärntnering 3,

empfehlen ihre anerkannt solidest construirten, gegen Feuer und Einbruch vollkommen erprobten Kassen zu reducierten Preisen. Unter neuerfundenes federloses Sicherheits-Hauptschloß mit Combinationsschlüssel (Patent Karl Polzer), bei welchem die Schlüsselbarte erst im Innern des Schloßes heraustreten, übertrifft alles, was auf dem Gebiete der Rassenfabrication bisher geleistet wurde. Laut Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 25. März 1872, Z. 4331, sind die k. k. Aemter bei Anschaffung von feuer- und einbruchsicheren Kassen auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise angewiesen worden. (221-1)

Den wahren Werth österr. Prioritäten

sowie aller übrigen Werthpapiere lernt der Privatmann nur kennen durch regelmässige Lektüre des Finanzwochenblattes **Der Kapitalist!**

zugleich *Allgem. Verlosungs-Anzeiger*, von dem soeben ein neues Quartal beginnt.

Preis pro Quartal nur **1/2 Thaler.**

Man abonniert bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummern gratis! (223)

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Kadeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithionsäuerling Europas)

specifisch wirksam bei Nieren- und Blasenleiden, in der Gicht und Hämorrhoidalkrankheit, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen etc., ist echt und in frischer Füllung zu haben bei Herrn **P. Lassnik** in Laibach. Broschüren daselbst gratis. (203-5)

Vorräthig und zu beziehen durch **v. Kleinmayr & Bamberg's** Buchhandlung in Laibach.

MEYERS
HANDEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnisse und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fröhenort, Ereignis, etc., einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Im 1863 h. Octavband über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 2 1/2 Thlr., in schöner Lederb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Wiener Börse vom 7. April.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.25	69.35	Ang. 50. Böh.-Cred.	94.50	95.00
ditto, öst. in Silb.	74.25	74.35	ditto, in 33 J.	84.25	85.75
Rose von 1854	98.25	98.75	Kation. C. B.	90.15	90.25
Rose von 1860, ganz	103.50	104.00	Ang. C. B.	86.00	86.50
Rose von 1860, fünf	111.00	112.00			
Prämienf. v. 1864	139.00	139.50	Prioritäts-Obl.		
			franz. Josef-Bahn	101.80	102.00
			Oest.-Norbwestbahn	95.75	96.00
			Stadenbürger	83.60	83.00
			Stadenbahn	136.00	136.00
			Stad. C. B. zu 500 Jhr.	110.25	110.50
			ditto, Bond 6 pät.	95.75	96.00
			Lose.		
			Credit	165.50	166.00
			Rudolf	12.25	12.50
			Wechsel (3 Mon.)		
			Angst. 100 fl. subb. B.	94.40	94.60
			Frankf. 100 fl.	94.75	95.00
			Bamberg	55.45	55.55
			London 10 fl. Stet.	112.50	112.60
			Paris 100 Franco	44.45	44.55
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten	5.20	5.30
			20-Francsthaler	8.99	9.00
			Preuß. Rassenst.	1.67	1.67
			über	106.00	106.20

Telegraphischer Coursbericht

am 8. April.

Papier-Rente 69-25 — Silber-Rente 74-25 — 1860er Staats-Anlehen 103-50 — Bankactien 961 — Credit 195 — London 112-40 — Silber 105-85 — 20-Francs-Stücke 8-99.